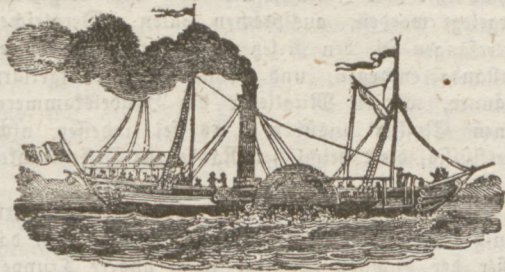


Danziger Dampfboot.

N^o. 42.

Sonnabend, den 19. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portefaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

K u n s t s a n n.

Berlin. Aus Rom vom 11. Febr. wird uns gemeldet, daß die Promenaden Sr. Maj. des Königs, da das Regenwetter die ganze vorhergegangene Woche angehalten, sich auf den St. Peter und die Pasceggiata des Monte Pincio beschränkt hatten. Ihre Majestät die Königin besuchte an einem dieser Tage mit Allerhöchstem Gefolge die Bibliothek des Vatican. Hier hörte der Papst von der Anwesenheit der hohen Frau und eilte in die Säle, um Ihre Majestät in eigener Person mit den Schätzen dieser Sammlung bekannt zu machen. Unter anregender, geistvoller Unterhaltung dehnte der Besuch sich über eine Stunde aus. Wie man hört, sprach der Papst mit den Wünschen für das Wohlergehen Sr. Majestät des Königs seinen lebhaftesten Dank für die von Allerhöchstdemselben der katholischen Kirche in Preußen gewährte Stellung aus. Tags darauf stattete der unlängst in Rom angekommene Prinz von Wales Ihren Majestäten einen Besuch im Palast Casarelli ab. Mit Beginn der neuen Woche batte man sich wieder eines unumwölkten Frühlingshimmels zu erfreuen, der die Herrschaften weit hinaus in die grüne Campagna lockte. In den letzten Tagen besuchte Sr. Majestät der König zuweilen in Begleitung der Königin mehrere Ateliers bedeutender Künstler, zuerst das des Landschafters Lehmann und nach ihm Steinhäuser's, der jüngst einen vortrefflichen, mächtigen Kandelaber vollendet hat. Nächste diesen Künstlern hatten die Professoren Wolf, Trotschel und Bos die Ehre eines Königl. Besuchs. Am 9. besuchte der König auch Peter v. Cornelius, der mit wahrhaft jugendlicher Frische und bewunderungswürdiger Unermüdlichkeit an den Predellen der Fresken für das Campo Santo in Berlin arbeitet. Der alte Meister äußerte sich hernach mit großer Freude über das Wohlfinden Sr. Majestät des Königs und versicherte wiederholt, daß die wohl eine Stunde dauernde Unterhaltung durchaus in alter, gewohnter Weise geführt worden.

In Bezug auf die Ausführung des sechsten und somit letzten großen weltgeschichtlichen Wandgemäldes im Treppensaale des hiesigen königl. neuen Museums, wozu nun doch, wie es ursprünglich bestimmt war, die Reformation und die Reformatoren als Gegenstand Allerhöchsten Orts entschieden ist, hat der Direktor der Kunstakademie zu München, der berühmte Maler v. Kaulbach, welcher von jeher eine große Vorliebe für Darstellung dieses großartigen weltgeschichtlichen Ereignisses in genanntem herrlichen Raume zeigte, bereits die Skizze gemacht. Er will in dem bevorstehenden Sommersemester so früh als möglich herkommen, um an die Ausführung des ihm so lieben Gegenstandes zu gehen. Im vorigen Sommer hat er hier garnicht gearbeitet. Es taucht wieder das Gerücht auf, daß dem Herrn v. Kaulbach die seit dem Tode des Bildhauers Dr. Gottfried Schadow an der hiesigen Akademie der Künste erledigte Direktorstelle angetragen werden soll, der dann auch die Aussicht über die königlichen Museen erhalten dürfte. — Musikdirektor Thrun hat sich hier bereits einen Wirkungsbereich geschaffen und bleibt unter uns. Seine begabte Tochter, welche sich seit einigen Jahren der dramatischen Kunst mit großem Erfolg gewidmet und in Hamburg jetzt ein Engagement hat, will ihren bevorstehenden Urlaub zu Gastrollen an verschiedenen Bühnen benutzen und deshalb auch nach ihrem Geburtsorte Königsberg gehen.

Am vorigen Sonntage fand ein ungleich größeres Andrang des Publikums zu den Königl. Mu-

seen statt, als am ersten Sonntage des freien Besuchs. Dasselbe mag sich wohl mindestens auf drei bis vier Tausend Personen belaufen haben. Dessenungeachtet ward nicht die mindeste Störung bemerkbar, vielmehr war die Haltung der Volksmassen eine der Würde des Ortes durchaus entsprechende. Der Abfluß dieses Volksstromes erfolgte in vollständigster Ruhe und Ordnung.

— Wie wir — schreibt die „Preuß. Ztg.“ — in Bestätigung einer Mittheilung der „Köln. Z.“ vernehmen, hat die königliche Regierung vor kurzem eine Circular-Depesche an die diesseitigen Vertreter bei den deutschen Bundesstaaten erlassen, in welcher sie sich über die Stellung Preußens zu der gegenwärtigen politischen Lage ausspricht.

— Von Herrn v. Meding ist ein von 23 Mitgliedern des Herrenhauses (darunter Graf Jbenplig, v. Kleist-Regow, v. Paleske, Senfft v. Pilsach, Stahl) unterfügter Antrag eingebracht, die Regierung „aufzufordern“, daß sie 1) die Bonification für exportirten Spiritus „baldigst auf einen der wirklich erhobenen Maischsteuer entsprechenden Betrag erhöhe“, und 2) „im Verein mit den übrigen Zollvereinsstaaten eine gesetzliche Stimmung baldmöglichst herbeiführe, wonach für exportirten Rübenzucker eine der erhobenen Steuer entsprechende Bonification bewilligt würde.“

— Die Abgeordneten v. Weiher und Gen. haben folgenden Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: daß die Staatsregierung ersucht werde, nach Maßgabe der disponiblen Mittel die geeigneten Schritte zu thun, um den Bau einer Eisenbahn von Belgard nach Schneidemühl baldmöglichst zur Ausführung zu bringen. — In den Motiven heißt es: Schon vor längerer Zeit ist seitens der Staatsregierung das Bedürfnis anerkannt, die Nege mit der Dssee durch Schiffbarmachung der Persante und Klüddow zu verbinden. Wenn nun diese Schiffbarmachung an unbesiegbaren Hindernissen gescheitert ist, so dürfte es im Interesse der Provinzen Pommern, Preußen und Posen an der Zeit sein, diesem allseitig anerkannten Bedürfnisse durch den Bau einer Eisenbahn zweckmäßiger und billiger zu genügen. Durch diesen in Rede stehenden Schienenweg wird überdies die Rentabilität der Eisenbahn Stargardt-Kolberg und der Ostbahn wesentlich gehoben und durch denselben die Festung Kolberg mit den Festungen Thorn und Posen auf dem kürzesten Wege in directe Verbindung gebracht.

— Die Fraction Vincke-Wengel-Simson hat aus ihrer Mitte ein Comité von 24 Mitgliedern zur Revision der bestehenden Wahlrichtungen niedergesetzt. Die betreffenden Abgeordneten sind dabei, wie man hört, von der Ueberzeugung ausgegangen, daß die Unzuträglichkeiten, welche in den letzten Jahren in Bezug auf das Wahlrecht und die Wahlform hervorgetreten sind, zu einer besseren Aenderung und Ergänzung der bestehenden Bestimmungen noch vor dem Ende der gegenwärtigen Wahlperiode hinführen müssen, und daß die Vorarbeiten zu einer so überaus wichtigen, tief in das politische Leben des Volkes eingreifenden Maßregel auch Seitens der Abgeordneten möglichst zeitig aufgenommen werden müssen. Es wird dabei aber nicht beabsichtigt, die Regierung schon jetzt zu drängen oder ihren Vorschlägen durch die Initiative des Hauses zuvorzukommen.

— Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Weimar: „Liszt's Rücktritt von der Weimarer Bühne hat in hiesigen, wie in auswärtigen Blättern Veran-

lassung zu den mannigfachen Deutungen gegeben, die aber meist sich mehr oder minder von der Wahrheit entfernt haben. Litzt war seit 1842 Kapellmeister der Hof-Concerte und seine Mitwirkung bei der Oper eine durchaus freiwillige, mithin kann bei seiner Erklärung, daß er sich an der Leitung der musikalischen theatralischen Aufführungen nicht mehr betheiligen werde, von einer Demission im gewöhnlichen Sinne des Wortes gar nicht die Rede sein.“

Wießbaden, 13. Febr. Die gestrige Aufführung des Putilischen Schauspiels „Das Testament des großen Kurfürsten“ erfreute sich einer besonderen Theilnahme des Publikums. An den verschiedenen Stellen nationaler Emphase, wie: „Nun gehet hin und saget euren Fürsten, daß wir einig sind,“ erfolgte selbst mitten in der Scene der lebhafteste Beifall. Als aber der Träger der Hauptrolle des Kurfürsten, Herr Hanisch, begeistert in die Worte ausbrach: „Preußen ist das Schwert, und Oesterreich der Schild Deutschlands“, ertönte ein gewaltiger, lang anhaltender Applaus, welcher mit einem Hervorruf endete.

Stuttgart, 13. Febr. Die Blätter zeigen eine eben hier erschienene Broschüre „Deutschland und Italien“ an. Ihr Zweck ist ein ähnlicher, wie der der Flugschrift „Napoleon III. und Italien“. Oesterreich wird als Feind der europäischen Ordnung dargestellt, und man sucht es dem Haffe Preis zu geben, wogegen Deutschland die Friedensliebe Napoleons und sein konservatives Verdienst süß in den Mund gestrichen werden. Der Pferdesuß wird aber gleich im Eingange offenbar, wo Napoleon als dem Erwählten des Volkes gegenüber den legitimen Monarchen ein „gewisser Rechtsittel zur Begründung einer neuen Ordnung“ zugeschrieben wird. Die deutschen Regierungen werden darauf aufmerksam gemacht, wie sehr ihm die Throne Alles verdanken, wie die „Winkelschreiber, welche jetzt gegen ihn losgehen, wenn man die Rinde etwas abkratze, als Rothe sich erweisen“ würden, und daß man solche Verleumdungen nicht dulden dürfe. „Sie könnten es bereuen.“ Die Broschüre schließt mit einer neuen Verherrlichung Napoleons als des Hortes gegen alle Anarchie und des berufenen Initiators „der Verschmelzung der europäischen Völker zu einer Familie unter Einem Grundgesetz“. Die Schrift ist mit der lieblichsten Dialektik von der Welt geschrieben und ist so grob zusammengelogen, daß sie einer Widerlegung gar nicht bedarf. Wir erwähnen das Nachwerk nur, weil es zuverlässig mit französischen Eingebungen und französischen Denkmitteln in Zusammenhang steht. (K. Z.)

Bern, 15. Febr. Obgleich das Resultat der Großrathswahlen in Tessin heute noch nicht ganz vollständig bekannt ist, so kann doch der Sieg der Liberalen als ziemlich sicher angenommen werden. Die Aufregung der Bevölkerung war sehr groß. An mehreren Orten erschienen die Ultramontanen mit dem Kreuzifix an der Spitze. Die Ruhe ist in einigen Bezirken auf eine sehr bedauerliche Weise gestört worden. In Lugano kam es zu einem offenen Kampf; ein Bürger blieb todt auf dem Plage, viele sind schwer verwundet.

— In Baselland ist die Frage über Erhebung des Charfreitags zu einem hohen Festtage an der Stelle des Gründonnerstags dem Volke vorgelegt und mit 2764 gegen 7 Stimmen bejaht worden.

Bukarest, 5. Febr. Auf die Vorgänge, welche die Erwählung Alexander Couza's zum Fürsten der Walachei begleiteten, wirft jetzt eine Korrespondenz der „Temesw. Z.“ einiges Licht.

Es heist in diesem Briefe: „Nach einer kurzen Diskussion über das Sitzungsprotokoll vom 4. wurde von der linken Seite beantragt, die Sitzung auf kurze Zeit aufzuheben, damit die Deputirten im Geheimen sich besprechen könnten. Die Deputirten zogen sich zurück, und nach etwa einer Stunde hörten die Zurückgebliebenen ein lautes Hurrufen der geheimen Versammlung. Man vernahm, daß einstimmig der in der Moldau gewählte Fürst Couza auch zum Hospodaren der Walachei gewählt werden solle und daß alle Mitglieder, konservative wie liberale, sich das Wort gegeben und sich unterschrieben haben, für keinen Andern zu stimmen. Die geheime Sitzung wurde aufgehoben, die Deputirten traten wieder in den Saal ein. Ohne zu übertreiben: Alles umarmt sich, küßt sich, das Küssen dauerte eine Stunde, die größten Gegner schienen sich zu versöhnen. Nach der Kusscene schritt man zur Wahl. Jeder Deputirte wurde namentlich aufgerufen, um zu konstatiren, wie viele gegenwärtig waren. Es waren 64. Jeder trat vor ein Evangelium und ein Crucifix, küßte beide, bekreuzigte sich, schwur, ohne Partei-Interesse seine Stimme geben zu wollen. Jeder erhielt einen Stimmszettel, und als alle beschriebenen waren, wurde wiederum jeder Deputirte einzeln vorgerufen, trat vor und legte den Zettel in die Urne. Aus derselben ging hervor: daß der in der Moldau gewählte Fürst Couza einstimmig von 64 Deputirten gewählt war. Das Jauchzen und Hurrufen wollte kein Ende nehmen.“

Turin, 17. Febr. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung das Anleihegesetz mit 59 gegen 7 Stimmen angenommen. In der vorangegangenen Debatte hatte sich Brignole gegen die Politik der Regierung ausgesprochen. Als Erwiderung auf dessen Rede hob Graf Cavour das vertragswidrige Benehmen Oesterreichs hervor und stellte es als die Pflicht Piemonts hin, thatsächlich dagegen zu protestiren. Graf Cavour sagte, daß die italienischen Fürsten, welche fremde Truppen zur Occupation ihres Landes beriefen oder eine solche auch nur zugestanden, einen völkerrechtlichen Grundsatz verletzt haben; ein Herrscher dürfe die Unabhängigkeit seines Landes freiwillig nicht aufgeben. Aus solchen Verhältnissen seien für Piemont Gefahren erwachsen, und ohne tiefgreifende Verbesserungen der italienischen Zustände sei eine Beruhigung unmöglich. Die Regierung Piemonts halte es für Pflicht, alle ihr zustehenden Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden.

Das Nationalgarde-Modificationsgesetz löst im Senate auf Schwierigkeiten. Genaue Befestigung wurde hingegen von dieser Versammlung einstimmig bewilligt. Die Rüstungen sind nicht unterbrochen; auch zwei Werbe-Bureaus für Freiwillige sind errichtet. — Der „Chroniquer“ von Freiburg in der Schweiz versichert, daß in mehreren Kantonen die Bildung sogenannter piemontesischer Freicorps beabsichtigt und vorbereitet wird.

Paris, 14. Febr. Die Wiedereröffnung der Konferenz wird in nächster Zeit wahrscheinlich erfolgen, aber ganz gewiß ist dieselbe noch nicht. Oesterreich findet dem Benehmen nach keine hinreichende Veranlassung, Beratungen darüber anzustellen, ob die Hospodaren-Wahlen in Jassy und Bukarest mit den Verträgen verträglich seien oder nicht; es meint, daß über die Konventionswidrigkeit dieser Couza'schen Doppelwahl auch nicht der geringste Zweifel möglich und daß deshalb einfach auf diplomatischem Wege über die geeigneten Mittel zur schnelligsten Entfernung dieser Ungefestigkeit Uebereinkunft zu treffen sei. Wenn die Pforte Einberufung einer Konferenz wünscht, so ist der nächste und naturgemäße Ort für eine solche nicht Paris, sondern Konstantinopel. Hier ist man freilich anderer Ansicht und bietet deshalb Alles auf, um Paris zum Orte der Verhandlungen zu machen, weil man diese Konferenz dann als Brücke zum Kongresse für „Ordnung der italienischen Frage“ benutzen zu können vermeint. Was die Union anbetrifft, so findet man hier die rumänische Auslegung der Konvention zwar etwas frei, aber nichtsdestoweniger doch zulässig, weil die Doppelwahl ja nur eine Bervollständigung der Kommission von Fokschani sei, welche bekanntlich die beiden Fürstenthümern gemeinschaftlichen Angelegenheiten in die Hand nehmen soll. Da Frankreich und Rußland selbstverständlich über Sardinien's Stimme verfügen, so wird Preussens Auftreten in dieser Frage von großer Wichtigkeit sein.

Die Hauptstadt kommt von dem Januarschrecken nach und nach wieder zu Athem. Spiel und Tanz sind wieder an der Tagesordnung. Die Minister haben dem Benehmen nach Befriedigung erhalten, daß bis Fastnacht jeder dreimal soll „tanzen

lassen“. Auch andere Würdenträger werden dem Winke folgen, kurz, „die ganze offizielle Welt stimmt ihre Geigen“, wie ein hiesiger Korrespondent des „Nord“ sich ausdrückt. Am Fastnachtmontage wird auch in den Tuilerien Maskenball gegeben werden. Bis Carnival hofft man auch die Konferenz hier beisammen zu haben.

In einer Note äußert sich die „Patrie“ mit großem Mißfallen über die Versuche, welche in der jüngsten Zeit bei mehreren Handelskammern gemacht worden, um sie zu Adressen und Petitionen zu bewegen, die eine weniger feste Politik und weniger Sympathie für Italien, als von der Regierung dargelegt worden, aussprechen sollten. Dergleichen Unterfangen sei den Gesezen und dem politischen Anstande entgegen, und könne auf so aufgeklärte Männer, wie die Mitglieder der Handelskammern, keinen Einfluß ausüben. Es sei indessen nicht überflüssig, diese heimlichen Ränke zur Deffentlichkeit zu bringen.

Die „Indep. Belge“ bringt aus Paris wenig tröstliche Nachrichten, indem sie versichert, daß außer der Division Renault noch andere Truppen Algeriens Ordre erhalten haben, sich nach Marseille einzuschiffen, wo ein Kriegsschiff aufgehäuft wird, gegen welches das der Krimkampagne nur wie eine Art unschuldigen Spielzeuges erscheint. Das Frankreich auch nach der friedfertigen Erklärung der „Dester. Kor.“ und trotz der Aussicht auf das Zusammentreten eines dritten Pariser Kongresses weiter rüstet, ist unzweifelhafte Thatsache. Ob Oesterreich durch seine nachgiebige Stimmung den Frieden erkaufen kann, ist die Frage, denn man könnte ihm doch etwas zumuthen, was es schlechterdings nicht gewähren darf, ohne seine ganze Stellung in Italien zu opfern. In Betreff der Absichten, die Kaiser Napoleon hegt, hat ein Leitartikel der „Bes.-Zig.“ nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Der Grundgedanke desselben ist, daß Napoleon stets nur die Annullirung der Verträge von 1815, die seine und seiner Dynastie Herrschaft als eine illegale erscheinen lassen, ins Auge gefaßt habe. Der Artikel meint, daß der gegenwärtige Kaiser der Franzosen sich immerhin begnügen dürste, eine europäische Sanktion seiner Herrschaft zu erlangen.

Man hat längst vorausgesehen, daß der Prinz Napoleon nach seiner Heirath nicht in der Stellung eines gewöhnlichen Staatssekretärs verbleiben werde. Das Dekret, welches ihn zum Groß-Admiral ernannt, wird demnächst im „Moniteur“ erscheinen. Bekanntlich braucht man nicht Seemann zu sein, um Groß-Admiral zu werden. Philipp Egalite, der sogar an moralischer Seefrankheit litt, war Groß-Admiral und der Herzog, von Angoulême, der nur einige Reisen über den „Aermelkanal“ gemacht hat, war es auch. Daß man von diesen Präzedenzien nicht abgeschreckt worden ist, beweist, wie wichtig die neue Einrichtung für Frankreichs dynastische Zukunft sein muß.

Der gestrige Ball im Stadthause zu Ehren der Prinzessin Clotilde ist sehr glänzend ausgefallen. Die Dekoration der Säle war sehr prachtvoll, und das ganze Fest muß als höchst gelungen betrachtet werden, obgleich unter den 8000 Gästen, die das Pariser Stadthaus gestern beherbergte, es viele gab, die derartigen Glanz und Reichthum noch nie gesehen hatten. Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde beehrten diesen Ball mit ihrer Gegenwart. Der Prinz trug Generals-Uniform und die Prinzessin ein weißes Spitzenkleid auf rosarothem Grunde, eine Farbe, die sie sehr zu lieben schint. Sie sieht noch ziemlich schüchtern aus und erregte gerade keine große Begeisterung. Allgemein fiel es auf, daß der Prinz Napoleon, als das junge Ehepaar seinen Gang durch die Säle machte, seiner Gemahlin vorausschritt, ohne ihr den Arm zu geben. Das ganze diplomatische Corps, darunter Herr v. Hübner und sein Gesandtschafts-Personal, so wie die ganze offizielle Welt waren anwesend.

Aus Madrid, 14. Febr., wird telegraphirt: Die „Gaceta“ veröffentlicht eine Vorstellung, von 6000 Einwohnern Cuba's unterzeichnet, wo sie sich energisch gegen jede etwaige Veräußerung der Insel aussprechen.

London, 15. Febr. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung beehrte Lord Wodehouse von dem Staats-Secretair des Auswärtigen die Vorlegung der mit der amerikanischen Regierung in Bezug auf das Durchsuchungsrecht gewechselten Korrespondenz. Namentlich lenkte er die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Depesche des General's Cass, in welcher derselbe, ohne einen eigenen Plan zur Abhülfe der vorhandenen Uebelstände vorzubringen, erklärte, es könne kein Durchsuchungsrecht zum Zwecke der Feststellung der Flagge gestattet werden. Lord Malmesbury erklärte, es siehe der Vorlegung der

betreffenden Korrespondenz nichts im Wege. Dieser Notenwechsel werde deutlich zeigen, daß er den Rechten Großbritanniens durchaus nichts vergeben habe. Das Durchsuchungsrecht habe seinen Ursprung in einer Zeit gehabt, wo die Macht der englischen Flotte eine unwiderstehliche gewesen, und wo eben diese Flotte die einzige gewesen sei, welche hoffen dürfe, den Sklavenhandel zu unterdrücken. Doch stütze sich das Durchsuchungsrecht nicht auf legale Gründe und habe keine Stütze in dem Völkerrechte. Gleich nachdem eine neue französische Flotte entstanden sei, habe Frankreich den Engländern das Durchsuchungsrecht abgesprochen, und Amerika sei dem Beispiele Frankreichs gefolgt. England habe die alte Bahn zu lange eingehalten. Wenn aber England geneigt gewesen sei, in ein Extrem zu fallen, so sei Amerika geneigt gewesen, in das andere zu fallen. Allerdings habe sich die schroffe amerikanische Auffassung hinterher modificirt, indem General Cass erklärt, unter Umständen könne eine Visitation gerechtfertigt sein, jedoch stets auf das Risiko der Durchsuchenden hin. Wenn es aber bei der Durchsuchung ordentlich hergehe, so werde sich keine Regierung darüber beklagen. Es sei eine identische Signal-Ordnung für die französischen und die englischen Schiffe vereinbart worden, und er hoffe, Amerika werde derselben beitreten. Von Seiten der Vereinigten Staaten seien Zusicherungen eingetroffen, welche den aufrichtigen Wunsch kund gäben, den Sklavenhandel zu unterdrücken. Auch sei ein Plan von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten eingetroffen, welcher darauf abzielt, dem Menschenhandel in wirksamerer Weise als bisher entgegenzuarbeiten. Die französische Regierung habe dem System der sogenannten freien Einwanderung in der offensten und freimüthigsten Weise entsagt. Eines aber, sagt der Redner zum Schluß, thut noth zur Erreichung dieses guten Zweckes, und dieses Eine ist der Friede. Als der russische Krieg begann, war der Sklavenhandel schon beinahe todt. Seine vollständige Unterdrückung ward durch jenen Krieg verhindert, und wenn wir nur glücklich genug sein sollten, uns einige Jahre lang der Segnungen des Friedens zu erfreuen, so hege ich die Ueberzeugung, daß der Menschenhandel vollständig verschwinden wird. Nun haben wir aber jetzt allen Grund zu hoffen, daß die Segnungen des Friedens unsern harren. Die Ansprache, welche der begabte und mächtige Beherrscher Frankreichs an die französischen Kammern richtete, legte davon aus dieser Quelle Zeugniß ab, insofern der, von dessen Lippen diese Worte fielen, allmächtig für Frieden oder Krieg ist. Wir haben seine Versicherung, daß die Ruhe aufrecht erhalten werden wird, und wir haben keinen Grund, an seinem Worte zu zweifeln, da kein Mann jene Verträge, welche zu beobachten er bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1852 versprochen treuer und ehrlicher beobachtet hat. Ich hege daher, Mylords, das stärkste Vertrauen auf die Aufrechterhaltung des Friedens, und die Fortdauer dieser Segnung ist — davon bin ich überzeugt — alles, was Noth thut, um einem Handel ein Ende zu machen, der an und für sich schaußlich ist und für dessen Vernichtung England so viele und große Opfer gebracht hat. Lord Derby sprach die Hoffnung aus, daß es zwischen der französischen, der englischen und der nordamerikanischen Regierung zu einer Vereinbarung über die Mittel, die Nationalität eines Schiffes zu konstatiren, kommen werde.

Zum Schluß einer Besprechung der jüngst erschienenen Flugschrift des Herrn E. de Girardin sagt die „Times“: Wir haben doch unsern Lesern genug von diesem tolen Unsinn aufgetischt. Und doch ist das Pamphlet das Werk eines Mannes von Talent, ja selbst von Genie, eines Mannes, der einst der Verfechter freier Einrichtungen war. Kann man noch weiteren Beweis für vollständigen Wersfall aller politischen Würde in dem Lande, welchem er angehört, verlangen? Girardin scherzt nicht, und eben so wenig ist er verrückt. Er spricht bloß die Ansichten jener Klasse von Franzosen aus, welche in dem Gefühle, daß ihr Vaterland jetzt definitiv seine Stelle in der Reihe der despotisch regierten Staaten eingenommen hat, sich gern überreden möchten, daß Nationalität und Freiheit leere Worte seien, und daß Europa kein besseres Geschick zu Theil werden könne als das, in träger und dumpfer Gleichgültigkeit unter einer eben solchen Regierung, wie die Französische, zu leben.

Großes Aufsehen gab es vor einigen Tagen in der englischen Stadt Wolverhampton. Der Marquis von Stafford, dessen Landsitz in der Nähe liegt, fuhr mit Lord Grosvenor und zwei anderen Gästen auf einer kleinen, zierlichen Lokomotive, die er selbst kutschte, durch die Straßen der Stadt.

Das er bei dieser Gelegenheit an eine Mauer anfuhr, scheint fern, nach der Maschine Fehler gewesen zu sein. Diese repräsentirt zwei Pferdekräfte, läuft über Pfaster und Landstraße mit einer Geschwindigkeit von 4 Meilen in der Stunde und hat vorn auf dem Bocke, von wo aus sie gelenkt wird, Platz für 4 Personen. Den Schornstein haben sie im Rücken, und der Hauptprüfstand soll bis jetzt nur noch in dem großen Lärm bestehen, den diese neue Equipage bei ihrer Fortbewegung macht.

Petersburg, 9. Febr. Gestern meldete ich, daß man dießseits alle Eventualitäten der Zukunft in's Auge gefaßt zu haben scheint. Heute bestätigt auch das „Journal de St. Petersburg“, daß die Thronrede des Kaisers Napoleon die Frage, ob Krieg oder Frieden, namentlich hinsichtlich des letzteren ohne irgend eine Bürgschaft, unentschieden lasse.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Das Institut der Schiedsmänner erwirbt sich in unserer Stadt immer mehr Anerkennung und Vertrauen. Dies hat vorzugsweise seinen Grund darin, daß Männer diesem Amte vorsehen, welche durchdrungen von seiner Wichtigkeit, Alles aufbieten, um die Streifachen möglichst auf gültlichem Wege und zur beiderseitigen Zufriedenheit der Parteien zu erledigen. Viele Schiedsmänner haben während ihrer mehrjährigen Wirksamkeit eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet.

Königsberg. Ein Bericht in der hiesigen Polytechnischen Gesellschaft über die praktische Verwendung des Heizwerths verschiedener Torfforten und anderer Brennmaterialien erregte die größte Aufmerksamkeit und allgemeinsten Theilnahme in der Gesellschaft und dürfte auch außerhalb derselben von allgemeinstem Interesse sein. Nach den wiederholt mit größter Ueberwachung angestellten Versuchen haben für Zimmerheizung die besten Resultate Gaskoks geliefert, demnächst Tannenholz, sodann bairischer Preßtorf, hiernach und so abwärts Ellernholz, Matternhöfer Torf, Mauler Torf, Birkenholz, Eichenholz, der sogenannte Braunkohlentorf, Ponarthor Torf und zuletzt das Buchenholz. Die Versuche sind so angestellt worden, daß nach den verschiedenen Preisen der Brennmaterialien von jedem Heizungsmaterial zu jeder Heizung immer für denselben Preis genommen worden und zwar nach vorhergegangener Berechnung, nach dem für den Preis zukommenden Pfundgewicht.

Bromberg. Als eine Merkwürdigkeit in Bezug auf die diesjährige milde Witterung erwähnen wir, daß ein Gutsbesitzer der hiesigen Gegend am 4. Februar 1/2 Wispel Erbsen gesäet hat. Derselbe hat bereits 5 Mal auf seiner Wirthschaft im Februar Erbsen ausgesäet und stets mit dem besten Erfolge.

Stadt-Theater.

Königin Margot, von Adami. Die französische Geschichte bildet einen reichen Stoff für alle Fächer der dramatischen Muse. In dem französischen Charakter verbinden sich aber die Tapferkeit mit der Galanterie, das Nationalgefühl mit der Intriguensucht so innig, daß sie sich auch in das historische Leben Frankreichs einflchten müssen. Kein Land hat auch eine so eigenthümliche Hof-Geschichte, wie eben Frankreich, welche Familiengemüthe, freilich sehr zerrüttete und labdive, darbietet, die in die Speichen des Rades, das die Weltgeschichte treibt, fördernd oder hemmend eingreifen. In Frankreich haben am meisten Frauen Einfluß auf die Staatsverwaltung gehabt, und wie geistvoll und lebenswürdig, ja wie herrschaftlich und bedeutend sie auch mögen gewesen sein, so ist doch kaum eine darunter, die einen so echt männlichen Geist besessen, wie Catharina von Medici, die als Heldin betrachtet werden kann und bei der weibliche Tugenden und Schwächen in den Hintergrund treten müssen. Das vorliegende Stück, deren Hauptfigur eben jene Catharina bildet, wenngleich man aus dem Titel anders vermuten sollte, ist ein Stück Geschichte, das ein gewandter, aber keineswegs originell poetischer Geist dramatisirt hat. Es ist reich an überaus wirkenden, aber doch veralteten Effecten, es bietet zwar eine Handlung, die sich spannend fortspinnt, aber der Dialog ist weiterschweifig und jede schöne Floskel nicht mehr neu, wenngleich sie sich, gut eingeleidet, durchaus über das Glücke erhebt und würdig gehalten ist. Das Stück umfaßt die Zeit vom 24. Aug. 1572, dem Vorabend der Pariser Blutwoche, bis zum 30. Mai 1574, dem Todestage Karls IX., und giebt ein trauriges Bild von der Meißel in der St. Bartholomäus-Nacht und deren nächsten Folgen, wo die gegenseitige Erbitterung der Protestanten und Katholiken fast allen Glauben überstieg. — Frau Ditt hatte ihre Catharina trefflich und treu nach der Geschichte markirt. Bald sanftmüthig und einschmeichelnd, bald hart und entschieden, wie es Lage und Personen erheischten, konnte man dem Spiele der sich wieder als vorzüglich bewährenden Künstlerin doch stets die einzige Leidenschaft der Königin-Mutter hindurchblicken: die Herrschsucht, der sie selbst das Leben ihrer Kinder preisgiebt. Diesem Character gegenüber hat der Dichter die Margarethe von Valois (Margot) gestellt, indem er bei dieser nur die edleren Seiten hervorgehoben. Ausgezeichnet an Schönheit und Geist, wie dieselbe gewesen, konnte sie keine passendere Repräsentantin finden, wie Frau Dibbern. Meisterhaft zeigte sich diese Künstlerin im zweiten Acte, ihrem Manne gegenüber, als das in seiner Jugend sich erhebende Weib. Lauter Beifall und Hervorruf ehrte zu mehreren Malen die Künstlerin. Hr. Schönfeldt (Heinrich von Navarra) ist mit den besten Mitteln ausgestattet für diesen glühenden, leidenschaftlichen, keine Rücksichten noch Gefahren scheuenden und, wie ihn der Dichter gezeichnet, edeln Character. Der Moment, wie er den Eber über seinem königlichen Feinde erschießt und diesem so das Leben rettet, war plastisch schön und hätte einem Maler Stoff zu einer interessanten Zeichnung und zu einem Andenken für den Benefizianten geben können, wenn dieser nicht schon durch ein recht gut besetztes Haus, einen ehrenden Empfang und die Begleitung seines Spiels mit zahlreichen Beifallsbezeugungen belohnt worden wäre. Carl IX., von Natur heftig und brutal, aufgewachsen unter zügellosen Parteimenschen, überdies erzogen in der politischen Schule seiner Mutter, entwickelt in seinem Character ein Gemisch von Leidenschaft, Verstandesstärke und Schlaueit, wozu der Dichter noch etwas Sturmhüthigkeit hinzugefügt hat. Hr. Rathmann, als solcher, hatte sich keine Nuance entgehen lassen; vorzüglich war sein Spiel in der Sterbestunde, wo er sich wieder als ein nach dem Wahrsten und Höchsten der Kunst ringender Mime zeigte und den lautesten Beifall einerntete. — Einige Gedächtnißfehler abgerechnet, die bei der ersten Aufführung eines Stückes kaum zu vermeiden sind, wurde das Ensemble durch nichts geföhrt und vorzüglich durch die Herren Reuter, Hellmuth, Echten, Bartsch und Fel. Frohn noch gehoben, wenngleich sich letztere bei ihrer Emancipation etwas unbehaglich zu fühlen schien.

Vermischtes.

Wolfgang Menzel schreibt in seinen diesjährigen „Neujahrsbetrachtungen“ vor seinem Literaturblatte: „Es ist nicht zu leugnen, daß, wer immer aus dem Christenthume Ernst macht und sich nicht mit dem oberflächlichen Namenchristenthum begnügt, sogleich als Pietist oder Jesuit verschrien wird, und zwar nicht bloß von den radikalen Parteisten, Materialisten u. s. w., sondern auch von dem vulgären gebildeten Publikum, dem gesammten sogenannten Philistarium. In der lauten oder nur stillschweigenden Sympathie dieses gebildeten Publikums mit den Radikalen in allen Kirchenfragen liegt eine schlimme Bürgschaft für die Zukunft der Revolution, denn in diesen Fragen dienen auch die Gemäßigten, bewußt oder unbewußt, der Revolution. Den gemäßigten humanen Liberalismus schießt die Revolution wie der Vulkan den materialistischen Rauch voran, das brennende Feuer des Radikalismus kommt hinterdrein. Das allgemeine Fuldgeschrei, in welchem die Bureaucratie, die Universität und gesammtes Philistarium mit den Demokraten freudig zusammenstimmt, ist: Daß den Pfaffen, Unterdrückung der Kirche! . . . Die liberalen Rauchmacher sind, ohne daß sie's für möglich halten, die fleißigsten Gesellen des Meisters Vulkan! Nimmt dieser ihnen gelegentlich das Hest aus der Hand, so kommen sie wieder mit der alten Entschuldigung: „Das haben wir nicht gewollt! So weit sollte es nicht kommen!“

Der Tragödie Fra Aldridge, der vor kurzem in Petersburg im deutschen Theater mit außerordentlichem Beifall gastirte, wollte sich auf einer der letzten Proben den Arrangements des Regisseurs Holland nicht fügen, und kam mit demselben in heftigen Wortwechsel. Plötzlich zieht der Mohr zwei Dolche aus der Tasche und sagt: Du hast mich beleidigt und mußt mit mir nach afrikanischer Sitte kämpfen. Dabei will er ihm einen Dolch aufdringen, den ihm Holland aus der Hand schlägt. Der Afrikaner greift nun abermals in die Tasche, zieht eine Peitsche hervor, stürmt auf Holland ein, fortwährend mit dem wüthenden Geschrei: Ah, Du bist also auch ein Frigling? Du willst nicht mit mir kämpfen, gut, dann will ich Dich schlagen. Das ganze

Personal war nöthig, um den Wüthenden zu bändigen. Durch Vermittelung des Intendanten kam Abends eine gezwungene Ausöhnung zu Stande, wobei sich Aldridge erbot, zur Sühne seines heißen Blutes seinem Gegner unentgeltlich in dessen Benefize zu spielen, was dieser mit Vergnügen annahm und bei dreifachen Preisen — die Sache war indeß ruckbar geworden — eine ungeheure Einnahme erzielte.

[Zur Mode.] In Paris sieht man auf Ballen namentlich die jungen Damen am häufigsten in Toiletten von Illusionstüll mit sehr viel Gold erscheinen. Auf den Achseln tragen dieselben Sterne oder Halbmonde von Gold. Der Gürtel, den sie tragen, ist meist ein goldener und hie und da ist das Kleid durch goldene Streifen aufgenommen, die auch auf dem Leibchen vorn nicht fehlen dürfen. Auch im Kopfsprange muß Gold leuchten, so daß die Damen auf den Ballen jetzt buchstäblich glänzen.

Ein philologischer Sonderling versuchte es, die so schmelzend klingenden fremdlandischen Dichternamen in deutscher Uebersetzung mitzutheilen, und hat, um den oft komisch klingenden deutschen Namen ein Pendant zu bieten, folgende Beispiele ausgewählt: Don Pedro Calderon de la Barca? Dieser Name klingt ordentlich wie der Anfang einer Romanze; die wörtliche Uebersetzung lautet aber: Herr Peter Kessel von Rahne. — Torquato Tasso ist ein „angefetzter Dachs“; Dante nichts als ein „Hirschfell“ und Giovanni Boccaccio heißt, glimpflich übersezt, Hans Großmaul.

Am 28. Jan. ist der Bischof Agardh in Carlstadt in einem Alter von 74 Jahren 5 Tagen mit Tod abgegangen. Als Naturforscher, Statistiker und Geistlicher war Agardh einer der berühmtesten Gelehrten Europa's, und stellen ihn die Schweden zur Seite eines Linné und eines Berzelius. Karl Adolph Agardh wurde am 23. Januar 1785 in Schoonen geboren, bekleidete von 1812 bis 1834 das Professorat der Botanik und praktischen Oekonomie an der Universität zu Lund und wurde 1834 zum Bischof des Stiftes Carlstadt ernannt.

Ein Stadthausdiener zu Gent wollte vor einigen Tagen Feuer mit einem Phosphorhölzchen anmachen. Das Hölzchen brach und rigte ihn leicht am Finger. Nach 24 Stunden starb er an unaufhaltsam sich verbreitender Entzündung, veranlaßt durch den in die Wunde gekommenen Phosphor.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Therm.	Abgelesene Barometereöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer über dem Quecksilber nach Reaumur.	Thermometer im Freien in Raum	Wind und Wetter.
18	4 27"	7,38"	+ 4,0 + 3,7	+ 1,2	N.W. frisch, bewölkt.
19	8 27"	7,85"	0,2	0,4 — 1,9	N.W. mäßig, bewölkt.
12	27"	8,95"	2,9	2,0 — 0,5	N. frisch, hell, schönes Wetter

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 19. Februar. 7 1/2 Last Weizen 130Pfd. fl. 420. 125Pfd. fl. 384. 15 Last Roggen pr. 130Pfd. fl. 309. 312—315.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Februar. Weizen 124—134Pfd. 50—85 Sgr. Roggen 124—130Pfd. 48—52 Sgr. Erbsen 70—81 Sgr. Gerste 100—118Pfd. 35—51 Sgr. Hafer 65—80Pfd. 30—35 Sgr. Spiritus Thlr. 16 9600 1/2 Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen den 18. Februar. M. Hansen, R. M. Herdt, v. Matld, m. Ballast. Gesegelt den 19. Februar. E. Teslaff, Dampfsch. Charles J. Mare, n. Eiverpool, mit Getreide.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause: Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Sonnig a. Stresow, v. Sonnig a. Schönbr und v. Sonnig a. Freest. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Steffens n. Gattin a. Gr. Kischlau. Die Hrn. Kaufleute Cohn u. Wartenberg a. Berlin, Sommerfeld a. Königsberg, Hecht a. London und Buff a. Dsnabrück.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Löwe u. Ekersdorff a. Berlin, Prigel a. Waldenburg u. Voigt a. Leipzig. Hr. Apotheker Hellwig a. Graudenz. Hr. Lieutenant v. Marrees a. Thorn. Hr. Domänenpächter v. Raumer a. Zerbst.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Pape a. Apolda, Töschmar a. Berlin und Müller a. Altirch. Hr. Partikulier Riege a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Federlein a. Neustadt. Hr. Rentier Stahlberg a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer Krause a. Sulzig. Hr. Kaufmann Lewi a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Bangerow a. Frankfurt a. D.,
Ruhno u. Dirsch a. Stettin, Dirschberg u. Solmsen a.
Schneidemühl und Häfcke a. Magdeburg.
Reichold's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Wichert a. Niesenburg,
Frost a. Majewo und v. Bechinie a. Galzigar. Hr.
Kaufmann Frank a. Stolp. Hr. Dr. Sachse a. Mewe.

Bekanntmachung,
betreffend

die Schließung der Rentenbanken.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 26. April 1858
(Gesetz-Sammlung pro 1858, S. 273) haben der
Herr Finanzminister und der Herr Minister für die
landwirtschaftlichen Angelegenheiten, was wir hier
mit zur öffentlichen Kenntniß bringen, — bestimmt,
daß der Königl. Rentenbank der Provinz Preußen
(gleich wie den übrigen Rentenbanken) auf Grund
derjenigen Auseinandersetzungs-Geschäfte, welche
später als am 31. Dezember 1859 bei
der zuständigen Auseinandersetzungs-Behörde bean-
tragt werden, **keine Renten** mehr überwiesen
werden dürfen.

Eine Folge hiervon ist, daß bei allen Ablö-
sungen von Realkassen, die erst **später als am**
31. Dezember 1859 bei der Auseinander-
setzungsbehörde **angebracht** werden, nicht mehr
die Vermittelung der Königl. Rentenbank eintritt
und daher weder eine Amortisation der Ablösungs-
rente noch die Gewährung des Abfindungskapitals
durch Rentenbriefe stattfinden darf.

Die Ablösung kann alsdann nur durch Zahlung
eines baaren Ablösungskapitals, welches dem **fünf-**
undzwanzig Beträge der Jahresrente gleich-
kommt, erfolgen.

Danzig, den 12. Februar 1859.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Die am 15. d. M. stattgehabte Verlobung unserer
Tochter **Henriette** mit Herrn **Gragen**
beehren wir uns hiemit allen Freunden und Bekannten
ergebenst anzuzeigen.

Neufahrwasser, den 17. Februar 1859.
Tümmelmeyer nebst **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich
Albert Gragen
Henriette Tümmelmeyer.

Von Streerath in Berlin empfing
L. G. Homann's Kunst- und
Buchhandlung in Danzig, Fopengasse 19:

Telegraph der Seelen
zwischen

dem Diesseit und dem Jenseit.

Von Dr. **W. M. Bullrich.**

Mit Abbildungen. Eleg. geheftet. Preis 10 Sgr.

Complet ist erschienen und traf bei uns ein:

Deutsche Geschichte
für das deutsche Volk.

Von

Karl August Mayer, Professor in Mannheim.
2 Bände. Preis 4 Thlr.

Léon Saunier, Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Institut für Stellenbesetzung
im In- und Auslande

von **F. W. Leissner** zu Berlin,
Schützenstrasse 6.

Ein tüchtiger **Klempner-Meister**,
womöglich auch Kupferarbeiter, wird für die Stadt
Neustadt gesucht. Sein gutes Fortkommen ist
genügend gesichert. Das Nähere bei

H. L. Schilling im „Hotel de Berlin.“

Stadt - Theater in Danzig.

Sonntag, den 20. Febr. (5. Abonnement Nr. 14.)

Zum 2. Male:

Königin Margot.

Dramatisches Gemälde in 3 Abtheilungen von Fr. Adam.

1. Abth.: **Die Verschwörung.** 2. Abth.: **Die**
Bermählung. 3. Abth.: **Ein Glaubensheld.**
4. Abth.: **Das vergiftete Jagdbuch.** 5. Abth.:
Karl's IX. Todesstunde.

Montag, den 21. Febr. (Mit aufgehobenem Abonnement.)

Zum Benefiz für Hrn. Joseph Göb.

Zum ersten Male:

Er ist Baron,

oder:

Der Schusterjunge im Frack.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Hahn.

Hierauf:

Zum ersten Male:

Wiesel's Bech am Hochzeitstage.

Schwank mit Gesang in 2 Bildern von Jacobsohn.

Von Sonntag den 20. d. ist der
Anfang um **halb sieben Uhr.**

Da sich noch zahlreiche Herrschaften, so wie
Schüler und Schülerinnen fast aus allen Danziger
Lehranstalten zum letzten Coursus anmeldeten, so
werden noch so lange Anmeldungen angenommen,
bis alle ihren vierstündigen Coursus vollendet haben.

Nur bei schneller Anmeldung

können Erwachsene oder Kinder auch ohne Vor-
begriffe eine brillante Malerei auf Papier, Seide,
Holz, Marmor u. s. w. in 4 Stunden für 1 thlr. 15 sgr.
gründlich erlernen und bei weiblichen Handarbeiten,
bei Gewerben, bei Anfertigung neuartiger Galan-
teriefachen unbeschreiblichen Nutzen erzielen. Mehrere
Herrschaften malen z. B. in diesen Stunden
Schlummerkissen, Teller, Briefbeschwerer, Kästchen
u. c. im prachtvollsten Farbenspiele.

D. Jägermann und **Frau,**
priv. zu Wien,

Hundegasse Nr. 119, 2 Tr. hoch.

Ein Königl. Oberförster auf dem Lande sucht
für seine Kinder **eine geprüfte Erzieherin**,
welche auch in der Musik und den Anfangsgründen
des Englischen unterrichten kann.

Anmeldungen werden unter Angabe der Bedin-
gungen und abschriftlicher Beifügung der Zeugnisse
unter **H. 23.** in der Expedition dieses Blattes
erbeten.

Osten'sche Spielkarten sind zu haben
bei **L. G. Homann**, Fopengasse 19.

Sparkasse der Thuringia.

Sicherheitskapital 3 Millionen Thaler.

Unterzeichnete fahren fort, für diese zweckmäßig und gegenüber anderen Sparkassen manni-
fach vorthellhaft eingerichtete Institution in
ihrem Comtoir Brodbänkegasse Nr. 13.

täglich in den üblichen Geschäftsstunden Sparkasseneinlagen von 1 Thaler ab in beliebiger Höhe
zu 3 1/2 % Zinsen mit Zins auf Zins anzunehmen. Der Staat führt durch einen besonderen
Königl. Commissarius bei der Gesellschaft die Oberaufsicht. Das hohe Ministerium für
die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich bewogen gefunden, durch besondere
hohes Rescript vom 15. September c. das lebhafteste Interesse an dieser Institution in
empfehlender Weise zu erkennen zu geben. Statuten, die Näheres belegen, sind unentgeltlich zu haben.

Danzig, im Dezember 1858.

Biber & Henkler.

Ziehung	Grossherzoglich	2500 Loose
am 28. Februar		erhalten
1859.	Badische fl. 35 Loose.	2500 Gewinne
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.		
Hauptgewinne fl. 50,000, 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5,000, 4,000, 2,000, 1,000 etc. etc.		
Obligations-Loose für obengenannte Ziehung werden zu dem billigsten Preis geliefert. Pläne sind gratis zu haben und werden franco übersandt.		
Man beliebe sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats- Effekten-Geschäft Anton Horix in Frankfurt am Main.		

Berliner Börse vom 18. Februar 1859.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100	—	Posen'sche Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Preussische Rentenbriefe	4	137	136
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	100	—	do. neue do.	4	—	88 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	137	137
do. v. 1856	4 1/2	—	99 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83	82 1/2	Friedrichsd'or	—	13 1/2	9 1/2
do. v. 1853	4	94 1/2	—	do. do.	4	—	90 1/2	Gold-Kronen	—	—	7 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85	84 1/2	Danziger Privatbank	4	82 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	7 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	117 1/2	116 1/2	Königsberger do.	4	84	83	do. National-Anleihe	5	—	10 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83	Magdeburger do.	4	—	83	do. Prämien-Anleihe	4	105 1/2	85
Pommersche do.	3 1/2	86 1/2	85 1/2	Pofener do.	4	81 1/2	80 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	86	—
do. do.	4	—	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	93 1/2	do. Cert. L.-A.	5	93 1/2	80 1/2
Posen'sche do.	4	—	99 1/2	Posen'sche do.	4	92 1/2	91 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	90 1/2	—